

ist eine treue Beraterin der schwarzen Frauen in jeder Not; vor der Tür des Missionars aber hocken die Männer, die mit ihrem Anliegen zu ihm kommen.

Wieder geht's ein Stückchen den Berg hinab, da tönt lustiges Pochen aus einem Hause heraus und das Knirschen der Säge. Es ist die Tischlerei, in der schwarze Gesellen und Lehrjungen unter ihrem deutschen Meister ihr Handwerk treiben. Aus dem roten, duftenden Zedernholze werden Schränke und Tische und anderes Hausgerät gemacht. An der Drechselbank werden Verzierungen ausgedreht. Fenster und Türen sind in Arbeit für ein neues Haus, das auf einer anderen Station gebaut wird. Darum sind heute auch nicht alle Gesellen da. Sie sind hingeschickt, um den Dachstuhl aufzusetzen.

Auf der Missionsstation kann man noch allerlei andere schwarze Handwerker bei der Arbeit finden. An der Quelle halten die Wäscher große Wäsche ab. Auf dem Neubau schwingen die Maurer die Kelle und setzen Stein auf Stein. In seinem Stübchen sitzt der Schuster; er selbst geht barfuß, aber er besohlt die Stiefel der Weißen. Unter einer luftigen Laube läßt der schwarze Schneider die Nähmaschine schnurren. Er macht Arbeitsjacken und Sonntagshemden. In dem kleinen Kaufladen unten am Berge werden sie verkauft. Auch Frauentlicher, Ackergerät, Lämpchen und Petroleum, Schreibhefte und Schieferstifte hält Matthäus dort feil, und sogar einen Regenschirm kann in seinem Laden bekommen, wer blanke Rupies (1 Rupie = 1,30 Mark) aufzählt.

Und nun ins Tal hinab! Rechts und links an der Straße, die sich in vielen Windungen am Berge entlang zieht, schauen aus dem Grün der mächtigen Bananenblätter die kleinen Christendörfer hervor, nicht runde, graue Heidenhütten, sondern meist weiß und bunt getünchte viereckige Häuschen mit einer kleinen Veranda davor. Am Tage sind nur die kleinen Kinder und einige Frauen zu Hause, denn die Leute sind auf dem Felde zur Arbeit. Sie hacken ihren Mais und bewässern ihn, sie bauen Tabak und Zuckerrohr, der Hirt weidet die Herde, die Frauen suchen Brennholz. Abends kehren sie heim. Doch in der Zeit, wo der Mais reif wird, müssen sie oft die ganze Nacht draußen wachen, um die wilden Schweine zu verjagen, die die Pflanzung verwüsten.

Die Sonne geht unter, die Abendglocke läutet. Auf seinem Esel kommt der Missionar von einem Besuch in den Heidenhöfem heimgeritten. Dampf dröhnt das Stampfen der Stößel, mit denen die Frauen im großen Holzmörser den Mais für die Abendmahlzeit zerkleinern. Selbst nach Feierabend ruht noch nicht alle Arbeit. In der Schule versammeln sich die erwachsenen Heiden, um Lesen und Schreiben zu lernen. In der Kirche übt